

Predigt in der Osternachtfeier 2003 – Mk 16, 1-7

DER AUFERSTANDENE – Mit großen Lettern stehen diese Worte in der Osterausgabe des Magazins „Der Stern“. Gemeint ist aber nicht Christus, der Auferstandene, sondern Papst Johannes Paul II., dessen 25jährigem Pontifikat die große Illustrierte ihren „Aufmacher“ gewidmet hat – geradezu eine Huldigung in Worten und mit großartigen Bildern. „Auferstanden“ sei der Papst, weil er trotz Alter und Krankheit und wie durch ein Wunder wieder zu ungeahnten Kräften gekommen sei, wie es sein unbeugsamer Einspruch gegen den Krieg im Irak gezeigt habe. Populär sei er wie niemals zuvor! Das Gegenteil von „gut“ ist aber nicht schlecht“, sondern „gut gemeint“! Gut gemeint und dennoch ausgesprochen töricht und geschmacklos ist es, gerade zu Ostern den Papst als „Der Auferstandene“ zu titulieren. Der Papst ist, wie Petrus, dessen Nachfolger er zu sein beansprucht, der erste Zeuge des Auferstandenen, und Petrus heißt zu deutsch: „Der Fels“.

„*Wer wälzt uns den Stein vom Eingang vom Eingang des Grabes weg?*“ So fragen die Frauen, die in der Morgenfrühe des Ostertages zum Grab des Gekreuzigten kommen. Nicht auszudenken, daß sich der „Fels“ der Kirche wie ein Stein vor das Grab Christi stellt. In seiner jüngsten Enzyklika „Die Kirche und die Eucharistie“ schärft der Papst einmal mehr nicht nur das Verbot eines ökumenischen Abendmahls, sondern auch der eucharistischen Gastfreundschaft ein. Ob sich der Auferstandene davon beeindrucken läßt? Spricht er nicht auch zum obersten Hirten der Kirche, was er am Ostermorgen zu Maria von Magdala sagte: „*Halte mich nicht fest?*“ Er läßt sich nicht festhalten, der Auferstandene, er läßt sich nicht aufhalten – auch nicht vom Nachfolger seines ersten Apostels; auch nicht, wenn er es noch so gut meint und das Geheimnis der Eucharistie, das Mahl mit dem Auferstandenen, vor Mißverständnissen und Mißbrauch schützen will – freilich mit zweifelhaften Restriktionen. „*Doch als sie hinblickten, sahen sie, daß der Stein schon weggewälzt war; er war sehr groß*“. Als ich die diesjährige Osternachtfeier und ihre Gesänge plante, ahnte ich nicht, wie gut plazierte das Lied ist, das der Kirchenchor nachher zur Hl. Kommunion singen wird: „*Seht, der Stein ist weggerückt, nicht mehr, wo er war; nichts ist mehr am alten Platz; nichts ist, wie es war!*“

Liebe Mitchristen, liebe evangelische Mitchristen, die Sie mit uns diese Osternacht feiern. Immerhin steht auch das in diesem Rundschreiben des Papstes, wenn auch nur als Ausnahme deklariert, wenn ein „schwerwiegendes geistliches Bedürfnis“ vorliegt: „...*auch wenn sie (die evangelischen Christen) noch nicht in voller Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen, aber sehnlich den Empfang der Sakramente wünschen, von sich aus darum bitten und den Glauben bezeugen, den die katholische Kirche bezgl. der Hl. Eucharistie bekennt*“, dann – so erlaube ich mir zu folgern – dann können Sie mit uns das Ostermahl des Auferstandenen nicht nur feiern, sondern auch daran teilnehmen. ER ist Gabe und Geber zugleich; ER lädt ein! Die Kirche ist nicht der Gastgeber! Sie hat ihm zu dienen! Ziehen Sie Ihre eigenen Schlüsse daraus!

„*Wer könnte uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?*“ – Diese bange Frage der Frauen beschäftigt mich aber auch unabhängig von der Enttäuschung, die uns der Papst zum Osterfest zugemutet hat. Was ist unser (!) „Stein“: Das Harte, Lebloose, Kalte und Schwere in uns selber, das uns den Zugang zur Osterbotschaft erschwert oder gar versperrt?

Die Liturgie der Osternacht kann und will ja nicht darüber hinwegtäuschen, daß es uns nur mühsam gelingt, in den Osterjubiläum der Kirche einzustimmen – es sei denn, wir würden hier Theater spielen und so tun, als ob (!) Christus auferstanden wäre. Wenn es mit uns nichts (!) zu tun hat, was wir an Ostern feiern und verkünden, wenn wir nicht vordringen zu der Erfahrung eines alten Osterliedes: „*Christus lebt, mit ihm auch ich...*“, wenn wir nicht spüren, daß seit unserer Taufe dieses österliche Leben, das uns Jesus in seinem Sieg über den Tod erwirkt hat, in unserem alltäglichen Leben zum Vorschein, ja zum Durchbruch kommen will

– dann, ja dann ist das in der Tat unsere eigene Frage: „*Wer wälzt uns den Stein vom Eingang des Grabes weg?*“

Deshalb ist die Dunkelheit zu Beginn der Osternachtfeier so wichtig. Wir müssen uns erst der Finsternis unseres Herzens, der Finsternis dieser gottvergessenen Welt stellen, sie aushalten und nicht verdrängen, bevor wir in das Dunkle und Steinharte unseres Lebens das Licht der Osterkerze hineinhalten und singend bekennen: „**Lumen Christi – Das Licht Christi!**“ – jetzt, für mich und für uns alle!

„*Doch als sie hinblickten, sahen sie, daß der Stein schon weggewälzt war; er war sehr groß.*“ Das heißt doch nichts anderes als: Nicht Menschenhände, nicht Menschenkraft und auch nicht Menschenverstand, sondern Gott selbst bringt den Stein in's Rollen. Aus dem Grab, versiegelt mit dem Stein scheinbarer Endgültigkeit, kommt die Botschaft vom Leben. Der Tod hat nicht das letzte Wort!

Liebe Gemeinde, liebe Taufbewerberinnen, hier fängt Ostern an, hier fängt der Glaube an: Die Steine, die unser Leben zum Grab machen, verlieren an Härte. Da, wo wir resigniert haben, gibt es neue Möglichkeiten. da, wo wir Mauern sehen, öffnen sich Türen. Gott will das Tote und Abgestorbene in uns zu neuem Leben erwecken, - verwandeln, sollten wir besser sagen. Das ewige Leben, das österliche Leben kommt nicht erst nach unserem Tod; jetzt schon will es uns lebendiger, zuversichtlicher, kommunikationsfähiger, offener und barmherziger machen: *Es gibt ein Leben vor dem Tod!* – so könnten wir etwas provozierend die Osterbotschaft gegenüber einem reinen Jenseitsglauben erweitern. Oder das bedenkenwerte Wort, das **Marie Luise Kaschnitz** auf ihren Grabstein meißeln ließ: „*Selig, wer gelebt, bevor er gestorben ist.*“

Das alles geht freilich nicht im Handumdrehen! Die Frauen haben keine Osterlieder gesungen, als sie in das leere Grab hineingingen. „*Da erschrecken sie sehr*“, heißt es. Nur langsam gehen ihnen, und später den Jüngern, die Augen auf für diese neue Wirklichkeit. Erst langsam wird ihnen diese Botschaft zur Gewißheit, fällt ihnen der Stein vom Herzen. Erst allmählich wird ihnen bewußt: Wir sind nicht allein, ER ist nicht tot, er ist mit uns auf dem Weg. Er ist überall dabei: in unserer Angst und Hoffnungslosigkeit, in unserer Frustration und Erfolglosigkeit. Er ist nicht erfaßbar, aber umso mehr erfahrbar – aber nur, wenn wir tun, was er uns aufgetragen hat, wenn wir als Getaufte das österliche Mahl feiern, von dem er sagte: „*Tut dies zu meinem Gedächtnis!*“, wenn wir aus unserer Taufe leben und Menschen ermutigen, sich ihm anzuschließen und sich taufen zu lassen.

Sie brauchen mir nicht zu sagen, liebe Schwestern und Brüder, wie schwer es für viele von Ihnen ist, diese Botschaft vom Leben zu glauben – angesichts der tausendfachen sinnlosen Tode, die Menschen bis heute sterben müssen. Doch was wäre diese Welt und unser Leben ohne diese Botschaft?! Wir wären nichts anderes als „Eintagsfliegen“! Gewiß, der Stein der scheinbaren Endgültigkeit, der bedrängenden Zweifel, der unübersehbaren Trennungswand zwischen Leben und Tod lastet auf uns. Es wäre töricht, das zu leugnen! Aber dieses kleine Osterlicht ist entzündet und hat die Dunkelheit durchbrochen. Der Stein ist weggewälzt und von Gott ins Rollen gebracht – unaufhaltsam bricht sich dieses österliche Licht Bahn in uns und unter uns, wie es in einem unserer Osterlieder (Gl 224) heißt: „*Des Herren Sieg bricht in uns ein, da sprengt er Riegel, Schloß und Stein; in uns will Christus Sieger sein. Halleluja!*“ (Silja Walter)

So haben es die Heiligen erlebt, die wir jetzt anrufen und die uns vorausgegangen sind mit ihrem Glaubensmut und ihrer Glaubensfreude. In ihrer Gemeinschaft stehen wir; sie markieren diesen österlichen Weg, auf den jetzt unsere Taufbewerberinnen gestellt werden. Wir freuen uns, liebe Yvonne, liebe Tze Mian, daß Sie zu Christus und seiner Kirche gehören wollen. Sie empfangen jetzt ein Leben, das der Tod nicht vernichten kann. Wir alle beten für Sie, daß Ihnen „kein Stein in den Weg gelegt“ werde, um ein fröhlicher und aufrechter Christ zu werden.

J. Mohr, St. Raphael HD